

Wer ist ifas?

Die ifas gmbH arbeitet seit 27 Jahren mit psychisch erkrankten Menschen an ihrem (Wieder-)Einstieg in das Berufsleben. Bei uns findet sowohl medizinische Reha als auch berufliche Reha statt; zum Unternehmen gehören eine Fachklinik, verschiedene Wohngruppen sowie die Reha-Maßnahmen, die in der Weender Landstr. angesiedelt sind.

Berufliche Reha?

Junge Menschen mit psychischen Erkrankungen oder Autismus-Spektrum-Störungen brauchen oftmals mehr Unterstützung, um ihren Weg auf den Arbeitsmarkt zu finden. Bei ifas startet die berufliche Reha mit den BvB-Programmen, den berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen. Die Teilnehmenden haben ca. 12 Monate Zeit, um unterschiedliche Berufsfelder auszuprobieren, in der Praxis zu testen und sich für eine Richtung zu entscheiden. Wir begleiten sie dabei und überprüfen gemeinsam immer wieder, ob sie gesundheitlich stabil aufgestellt sind, erarbeiten einen Umgang mit Krankheits- oder Störungsbildern und bereiten auf die Berufsschule und ggf. den Ausbildungsbetrieb vor. Danach werden die Teilnehmenden im Rahmen von Reha-Ausbildungen entweder bei ifas selbst ausgebildet, haben einen Ausbildungsplatz in der Region gefunden (den ifas gerne begleitet) oder schlagen einen ganz anderen Weg ein.

In welchen Bereichen bildet ifas aus bzw. können Teilnehmende sich beruflich orientieren?

Kaufleute im Einzelhandel / Verkäufer*in / Fachpraktiker*in im Verkauf

Kaufleute für Büromanagement / Fachpraktiker*in für Büromanagement (FP: ab Sommer 2023)

Tischler*in / Fachpraktiker*in für Holzverarbeitung (FP: ab Sommer 2023)

Florist*in / Fachpraktiker*in in der Floristik

Fachkraft für Lagerlogistik / Fachlagerist*in / Fachpraktiker*in für Lagerlogistik (FP: ab Sommer 2023)

Hauswirtschaftler*in / Fachpraktiker*in Hauswirtschaft

Fachpraktiker*in Küche (Beikoch/Beiköchin) (ab Sommer 2023)

Fachinformatiker*in für Systemintegration

Wer arbeitet bei ifas mit den Teilnehmenden/Azubis?

Jede*r Teilnehmer*in hat während der ganzen Zeit bei ifas ein Tandem an seiner Seite: eine Bildungsbegleitung/Sozialpädagog*in sowie eine*n Psycholog*in. Dazu kommen weitere Kolleg*innen derselben Professionen, Lehrkräfte, Ergotherapeut*innen, Konsiliarärzte, Wohngruppenbetreuung sowie natürlich die Ausbilder*innen in den Fachbereichen. Diese stammen alle aus ihren jeweils gelernten Berufsfeldern und haben alle spätestens mit dem Start bei ifas die Rehabilitationspädagogische Zusatzausbildung gemacht. Sie sind für die Teilnehmenden der Anker in ihrer Zeit bei uns; nicht selten besteht Kontakt lange über die BvB und Ausbildung hinaus. Die Ausbilder*innen sind in Kontakt mit den Lehrkräften an den Berufsschulen sowie Ansprechpartner für Praktikumsbetriebe oder solche, in denen die Azubis kooperativ ausgebildet werden. Bei ifas werden im Schnitt 4-6 junge Leute pro Fachbereich ausgebildet, mal mehr, mal weniger, jedoch gibt es eine Obergrenze.

Wie sieht der Alltag im Fachbereich aus?

Arbeitsbeginn für die Azubis ist 7:30, Feierabend ab 16:00. Die Azubis werden in die regelmäßigen Abläufe und Prozesse eingebunden und durchlaufen alles, was im Ausbildungsrahmenplan jeweils vorgesehen ist. Ergänzt wird ihre Arbeit im Fachbereich von Gesprächsterminen, Stützunterricht oder Gruppensitzungen. Eine weitere Besonderheit: Da wir bei ifas das „reale Arbeitsleben“ nicht vollständig abbilden können,

gehen auch die Azubis in der Regel in mindestens ein Praktikum. Idealerweise mündet dieses in eine kooperative Ausbildung oder sogar in die Übernahme in den Betrieb. Am Ende der Ausbildung erhalten die Azubis das reguläre Kammerzeugnis.

Wie unterscheiden sich Voll- und Fachpraktiker*innenausbildung in der Praxis?

Alle Azubis durchlaufen bei uns dieselben Fachbereiche und haben dieselben Ausbilder*innen, auch in der Fachpraktiker*innenausbildung. Die Azubis in FP-Ausbildung werden ggf. aus einzelnen Aufgaben oder Prozessen herausgenommen, sofern sich diese nicht anpassen lassen. Der Stützunterricht bei ifas findet wenn möglich in einer eigenen Gruppe statt (und wird ansonsten angepasst), und ggf. ist die Betreuung grundsätzlich engmaschiger angelegt. Das hat dann aber eher krankheits- bzw. behinderungsbedingte Gründe. Man kann ganz generell sagen, dass diejenigen, die die FP-Ausbildung absolvieren, auf eine bestimmte Art beeinträchtigt sind als diejenigen in Vollausbildung. Das bezieht sich aber zum Beispiel auf eine vorhandene Lernbehinderung, auf kognitive Möglichkeiten. Als Grundannahme taugt diese Aussage nicht! Es kommt bei uns häufig vor, dass eine Person, die nicht für die FP-Ausbildung in Frage kommt und sie kognitiv auch nicht braucht, in der Vollausbildung wesentlich größere Schwierigkeiten hat als eine Person, die die theoriereduzierte Variante absolviert, welche genau ihren Fähigkeiten entspricht und regelmäßige Erfolgserlebnisse fördert. Ein Unterschied kann in der Beschulung liegen: Manchmal nehmen die Azubis in der FP-Ausbildung am regulären Schulunterricht teil und erhalten lediglich gesonderte Materialien und differenzierte Aufgabenstellungen. In der Regel werden sie aber in eigenen kleinen Klassen beschult, manchmal auch an einem anderen Standort (die Einzelhandelskaufleute beispielsweise gehen in Göttingen auf die BBS1, die Fachpraktiker*innen im Verkauf sind an der BBS in Northeim). Der Kontakt zu Lehrkräften sollte an dieser Stelle enger sein, damit Defizite im Unterricht ggf. im Fachbereich bzw. Betrieb oder im Rahmen von Nachhilfe aufgearbeitet werden können. Nachteilsausgleiche für Zwischen- und Abschlussprüfungen müssen für Azubis in FP-Ausbildung eigentlich immer gestellt werden; dabei geht es darum, den Zugang zu den Prüfungssituationen auszugleichen, nicht den Inhalt! Wir beantragen meistens mehr Zeit, einen eigenen Raum, einfachere Sprache, schriftliche statt mündliche Ausführung (oder umgekehrt) oder die Möglichkeit, die Prüfung im eigenen, vertrauten Betrieb durchführen zu können. Generell ist jeder denkbare Nachteilsausgleich zulässig, ggf. muss zusätzlich ein Gutachten zum Beispiel vom behandelnden Facharzt oder dem Gesundheitsamt beigelegt werden. Für die Schule notwendige Nachteilsausgleiche werden zu Beginn der Ausbildung mit den Lehrkräften besprochen.

Was ist das Wichtigste in der Begleitung/Ausbildung von Fachpraktiker*innen?

Neugier, Interesse und Geduld. Die Azubis haben oft einen langen Weg durch verschiedene Institutionen hinter sich, wurden als „nicht ausreichend“ oder „defizitär“ wahrgenommen. Sie sind mit ihren Einschränkungen natürlich trotzdem arbeitsfähig und möchten, genau wie diejenigen in der Vollausbildung, irgendwann regulär auf dem Arbeitsmarkt einsetzbar sein. Viel zu oft werden die Einschränkungen in den Vordergrund gestellt – dahinter verbergen sich genauso viele Stärken, Fähigkeiten und Kenntnisse. Es braucht Verständnis für ihre Situation und die Bereitschaft, Arbeitsaufgaben oder -prozesse auch mal neu zu denken, dann finden sich immer Möglichkeiten, sinnvoll und gewinnbringend zusammen zu arbeiten.

Kontakt Daten:

Magdalena Rümenap

Leitung Berufliche Reha Jugend

0551 54870 56

magdalena.ruemenap@ifas-goettingen.de